

presente

Bulletin der Romero Initiative

www.ci-romero.de

3/2023

cir romero
initiative
STIMME FÜR GERECHTIGKEIT

CIR in Zahlen:
unser
Jahr 2022
(Seite 28-29)



Verzehr unbedenklich?!
**Das kaputte
Ernährungssystem**

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen,

duztende Traktoren und zehntausende Protestierende vor dem Brandenburger Tor – bestimmt kennen Sie die Bilder von den „Wir haben es satt!“ - Demos, die jeden Januar zum Auftakt der Grünen Woche in Berlin stattfinden. Die CIR hat im Frühsommer 2023 die erste „Wir haben es satt!“ - Demo in Münster mit initiiert. Denn Protest gegen die schädlichen Folgen der Agrarindustrie – Monokulturen und Megaställe, Artensterben und Anheizen der Klimakrise – sollte nicht nur in der Hauptstadt sichtbar sein.

Wir haben es schon lange satt, dass Agrarwende und sozial-ökologische Transformation der deutschen Landwirtschaft weiter auf sich warten lassen. Wir haben verfehlte Agrarpolitik satt, die kleinbäuerliche Landwirtschaft benachteiligt und Tierfabriken fördert. Wir haben das Greenwashing von Großkonzernen satt, die uns das Bild einer nachhaltigen Landwirtschaft verkaufen wollen, in der die Tiere artgerecht gehalten werden, das Klima geschützt wird und Pestizideinsatz keine Rolle spielt (mehr dazu auf S. 4-6).

Greenwashing-getreu hat 2015 der Industrieverband Agrar (IVA), die Lobby der agrochemischen Industrie in Deutschland, die Initiative „Die Pflanzenschützer“ gegründet. Ihr Ziel: unter vermeintlich neutralem Namen chemischen Pflanzenschutz zu verharmlosen. Nur eins von vielen Beispielen, die

zeigen, wie Vertreter*innen der Agrarindustrie perfide Augenwischerei betreiben.

Doch natürlich geht es nicht nur um eine Agrar- und Ernährungswende in Deutschland: Auf der „Wir haben es satt!“ - Demo in Münster hatten u.a. Gäste aus Guatemala einen Redebeitrag, die wir eingeladen hatten, um über die Folgen des Palmölbooms in ihrer Heimat zu sprechen (mehr dazu auf S. 7-9). Denn unser Ernährungssystem ist Treiber globaler Probleme: Arbeiter*innen im Globalen Süden werden ausgebeutet, Landbesitzer*innen vertrieben, Wälder gerodet und Böden unfruchtbar gemacht.

Auf dem Weg auf unsere Teller hinterlassen viele Lebensmittel eine Schneise der Verwüstung. Deswegen ist es so wichtig, dass Menschen- und Umweltrechte in globalen Lebensmittellieferketten geachtet werden – und fehlende Unternehmensverantwortung Konsequenzen hat. Genau dafür haben wir uns mit der Kampagne „Our Food. Our Future“ eingesetzt. Die endet jetzt (mehr dazu auf S. 13-15) – aber unser Engagement für einen Wandel des Ernährungssystems noch lange nicht! Wie wichtig das ist, zeigt Ihnen hoffentlich diese Ausgabe der *presente*.

Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre!

Ihr / Euer CIR-Team

Auf dem Cover: Pestizideinsatz, der Mensch und Tier gefährdet; Monokulturen, unter denen Anwohner*innen und Böden leiden; Auswirkungen des Agrobusiness. Fotos von Grindstone Media Group und Alf Ribeiro, beide Adobe Stock.



**OUR FOOD
OUR FUTURE**

WE ARE HUNGRY FOR JUSTICE

THEMA

Das kaputte Ernährungssystem

4 EINK, INSTENBERG, KAMPPETER (CIR)

Nachhaltig geht anders

Die globale Agrarindustrie ist kein zukunftsfähiges Modell

7 SANDOVAL UND WICKE (CIR)

„Wir wurden nie gefragt“

Interview zum Palmölboom mit Menschenrechtsverteidigerin Maria Tujt

10 INSTENBERG UND SANDOVAL (CIR)

Schatten über den Erdbeerfeldern

Gespräch mit Ana Pinto, ehemalige Tagelöhnerin im Obstanbau Spaniens

13 SARAH LETHMATE (CIR)

Geschmacklose Zutaten adé!!

Bilanz nach drei Jahren EU-Agrar-Kampagne „Our Food. Our Future“

MITTELAMERIKA

18 KNUT HENKEL

GUATEMALA

Votum gegen den Pakt der Korrupten

Guatemalas neuer Präsident steht vor großen Herausforderungen

21 FELIZIA GÖLTENBOTH (CIR)

HONDURAS

Medienreise macht

Klimagerechtigkeit sichtbar

KAMPAGNE

24 ANNA BACKMANN (CIR)

Köln macht's vor

Eine Stadt setzt Maßstäbe im nachhaltigen Spielzeugkauf

26 SANDRA DUSCH SILVA (CIR)

Im Fokus: Baumwolle

Gespräch mit Roger Peltzer über Nachhaltigkeit im Baumwollanbau

ÜBER UNS

28 DIE CIR IN ZAHLEN

Rückblick auf das CIR-Jahr 2022

30 Neues aus dem CIR-Team

31 Bestellschein

Diese *presente* könnte auch andere Personen oder Gruppen in Ihrem Umfeld interessieren?

Bestellen Sie gerne mit einer E-Mail shop@ci-romero.de oder einem Anruf (0251-674413-0) gratis weitere Exemplare.

FOTO: ANA MARIJA MARINOV (SÜDWIND)

IMPRESSUM

cir **romero**
initiative
STIMME FÜR GERECHTIGKEIT

Herausgeberin:

Christliche Initiative Romero e.V.
Schillerstraße 44a
D-48155 Münster
Tel. +49 (0)251 - 67 44 13 -0
Fax +49 (0)251 - 67 44 13 -11
ci@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Redaktion:

Anna Backmann,
Kirsten Clodius, Sandra Dusch
Silva, Felizia Göltzenboth,
Joana Eink (Vi.S.d.P.),
Miriam Instenberg,
Sarah Lethmate, Thorsten
Moll, Andréa Moraes Barros,
Anne Nibbenhagen,
Maik Pflaum, Anderson
Sandoval, Paula Wicke,
Maria Wilmer

Lektorat:

Joana Eink,
Miriam Instenberg,
Annette Spitzmesser

Druck: Druckservice Roxel,
Münster, September 2023

Layout: Edith Jaspers

Gedruckt auf
100 % Recyclingpapier

Spenden an die CIR

DKM Darlehnskasse Münster
IBAN DE67 4006 0265 0003 1122 00
BIC GENODEM1DKM

Geprüft und empfohlen.
Das DZI bescheinigt der
Christlichen Initiative
Romero einen verant-
wortungsvollen Umgang
mit Spendengeldern.



Teile der Veröffentlichung wurden mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union, der
Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW und von Engagement Global im Auftrag des BMZ ermöglicht.
Für den Inhalt der Veröffentlichung ist allein die Christliche Initiative Romero verantwortlich;
der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Zuwendungsgeber angesehen werden.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN



NACHHALTIG

GEHT ANDERS

Die globale Agrarindustrie ist kein zukunftsfähiges Modell

Mehr, schneller, billiger – die Agrarindustrie unterliegt dem Wachstumszwang. Doch die Auswirkungen dieses kapitalistischen Modells, das auf Monokulturen, Pestiziden, Preisdruck und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen basiert, sind katastrophal für Mensch, Tier, Klima und Umwelt. Wir blicken auf die Schwachstellen des Agrobusiness, vorgeschobene Nachhaltigkeitsversprechen und dringend nötige politische Veränderungsprozesse. TEXT: EINK, INSTENBERG, KAMPPETER (ALLE CIR)

Mehr Ernährungssicherheit gleich weniger Agrarindustrie?! Klingt paradox. Denn schließlich ist es der Zweck der Agrarindustrie, Lebensmittel zu produzieren. Doch die Versorgung mit ausreichend und ausgewogenen Nahrungsmitteln ist insbesondere in den Ländern des Globalen Südens oft gefährdet: Der Anbau von Produkten für den Export wird priorisiert. Kleinbäuerinnen und -bauern sowie indigenen Gemeinschaften fehlen zunehmend die Möglichkeiten, Lebens-

mittel für den Eigenbedarf anzubauen. Der extensive Anbau von Soja oder Ölpalmen in großen Monokulturen verdrängt traditionelle Anbaumethoden. Der massive Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln verunreinigt die Wasserquellen der Menschen vor Ort, gefährdet ihre Gesundheit und die Umwelt. „Während der Sojasaison sprühen sie alle zwei Wochen, manchmal sogar täglich. Danach ist alles weiß. Der Geruch ist unerträglich“, erzählt die indigene Anführerin

Erleide, die neben einer Soja-Plantage in Brasilien lebt. Bodenschäden, Verlust der Artenvielfalt, Anfachen der Klimakrise — die Agrarindustrie ist schlichtweg kein zukunftsfähiges Modell.

Grüne Imagepflege dank starker Lobby

Trotz dieser bekannten negativen Auswirkungen präsentiert sich die industrielle Landwirtschaft zunehmend als Vorreiterin für Nachhaltigkeit und ökologische Verantwortung: Rechtschaffene Landwirt*innen, die mit harter Arbeit und traditionellen Methoden die Versorgung mit natürlichen Nahrungsmitteln sicherstellen — so inszeniert sich die Branche gerne. International agierende Konzerne und Großbetriebe, deren Hauptanliegen Profitmaximierung ist? Gibt es in dieser grün gewaschenen Kulisse nicht. Nachhaltigkeit ist auch in der Agrarindustrie ein Trend, dessen Marktpotenzial es zu nutzen gilt. Denn Landwirtschaft ist innerhalb eines kapitalistischen Weltwirtschaftssystems genauso auf Wachstum und Massenproduktion ausgelegt, wie viele andere Industrien, die sich grüner verkaufen als sie sind. Wie paradox diese Versuche des Greenwashings sind, zeigt das Beispiel des deutschen Chemiekonzerns Bayer¹, der jüngst wegen irreführender Werbung in den USA zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Bayer hatte das glyphosathaltige Pestizid Roundup als „sicher und nicht giftig“ beworben — skurril angesichts einer Vielzahl von Klagen, die in den USA wegen möglicher krebserregender Auswirkungen von Glyphosat laufen. Doch nicht nur große Konzerne, selbst die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat laut ARD-Recherchen² in erheblichem Umfang hochgefährliche Pestizide in mehrere Länder geliefert. Unter anderem solche mit dem Wirkstoff Paraquat,

der auf Zuckerrohrplantagen eingesetzt wird und für tausende Tote in Mittelamerika verantwortlich ist.

Eine wesentliche Rolle beim Greenwashing spielt die Agrarlobby, die einen bedenklichen Einfluss auf politische Entscheidungen ausübt. Ihre finanzstarke PR-Maschinerie tut alles dafür, das wahre Ausmaß von Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen durch die Agrarindustrie zu vertuschen. Eine Untersuchung von LobbyControl zeigt, dass die Agrarlobby immense finanzielle Mittel einsetzt, um ihre Interessen in der Politik durchzusetzen und kritische Stimmen zu unterdrücken. Durch geschickte Werbekampagnen und manipulative Kommunikation — unter anderem auch mithilfe von Agrar-Influencer*innen und Kampagnen in den sozialen Medien — wird ein verklärtes Bild gezeichnet.

>



Der Widerstand gegen die Agrarindustrie und (wie hier im Bild) ihre schädlichen Auswirkungen auf Natur und Artenvielfalt nimmt zu. Doch bei politischen Maßnahmen für eine Agrarwende gibt es noch viel Luft nach oben.

1) ZEIT Online, „Bayer muss wegen Roundup-Werbung 6,9 Millionen Dollar zahlen“, 15.6.2023 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2023-06/bayer-monsanto-roundup-glyphosat-verfahren>

2) tagesschau.de, „Der fragwürdige Umgang der FAO mit Pestiziden“, 4.7.2023 <https://www.tagesschau.de/investigativ/mdr/un-organisation-fao-china-pestizide-100.html>



Der brasilianische Präsident Lula da Silva während einer Plenarsitzung der MERCOSUR-Länder im Juli 2023. Das geplante Mercosur-Handelsabkommen ist höchst umstritten.

Gesetzgebung für nachhaltigere Landwirtschaft

Welche politischen Maßnahmen könnten diesen Problemen entgegenwirken? Seit Anfang 2023 ist das deutsche Lieferkettengesetz in Kraft und verpflichtet Unternehmen ab einer gewissen Größe zur Einhaltung von Sorgfaltspflichten in ihren Lieferketten. Auch die Verhandlungen zum EU-Lieferkettengesetz stehen kurz vor dem Abschluss. Eine positive Entwicklung hin zu mehr unternehmerischer Verantwortung.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) arbeitet derzeit an einem Gesetzentwurf für ein Exportverbot von Pestiziden, die in der EU nicht zugelassen sind. Ein längst überfälliger Schritt, doch ein bisher unveröffentlichter Entwurf weist große Lücken auf: Viele hochgiftige Substanzen fehlen auf der Liste der zu verbietenden Pestizide. Auch würde nach aktuellem Stand nur die Ausfuhr von fertigen Pflanzenschutz-Substanzen, nicht aber von einzelnen Grundstoffen verboten werden.

Auf EU-Ebene macht die Entwicklung eines Rahmengesetzes für nachhaltige Ernährungssysteme Hoffnung. Neben einer konsequenten Kennzeichnung von nachhaltigen

Produkten sieht das Gesetz Mindestkriterien für die nachhaltige öffentliche Beschaffung von Lebensmitteln vor.

Abkommen auf Kosten von Klima und Menschenrechten

Außerdem nimmt das geplante EU-Abkommen mit dem „Mercado Común del Sur“ (Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay) wieder Fahrt auf. Das sogenannte Mercosur-Abkommen würde die größte Freihandelszone der Welt schaffen. Während es in der EU die Auto- und Maschinenindustrie stärken würde und Chemiekonzerne wie BASF und Bayer von zollfreien Pestizidexporten profitieren würden, soll in Südamerika der Handel mit Rindfleisch, Geflügel und Zuckerderivaten wie Ethanol liberalisiert werden – auf Kosten des Klimas, der Umwelt und der Menschenrechte. Neben Nichtregierungsorganisationen üben auch EU-Mitgliedsstaaten Kritik an dem Abkommen, eine zuletzt von der EU vorgeschlagene Zusatzerklärung zum Umweltschutz lehnte Brasilien ab. Eine Einigung wurde bisher nicht erzielt, trotzdem soll das Abkommen laut der EU noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Um die negativen Auswirkungen der Agrarindustrie zu begrenzen, ist es weiterhin unabdingbar, dass die Zivilgesellschaft sich mit kritischen Stimmen einbringt und es offene agrarpolitische Dialoge zwischen dem Globalen Norden und Süden gibt. Denn nur unter Einbeziehung aller Beteiligten und Betroffenen können politische Maßnahmen die Probleme nachhaltig lösen. ■

„Wir wurden nie gefragt oder aufgeklärt!“

Indigene Gemeinden und der Palmölboom in Guatemala



Im Einsatz für das Menschenrecht auf sauberes Wasser: Maria Elena Tujt Caal bei ihrem Besuch in Münster

Für den Palmölanbau werden in Guatemala indigene Gemeinden von ihrem Land vertrieben. Ihr Trinkwasser wird verschmutzt und ihre Menschenrechte werden verletzt. Wie sich das auf ihr Leben auswirkt und mit welcher skrupellosen Methoden Unternehmen agieren, davon hat uns Maria Elena Tujt Caal berichtet. Sie ist Menschenrechtsverteigerin und Gemeindeoberhaupt einer indigenen Gruppe der Maya Q'eqchi im Norden Guatemalas, die täglich mit den Folgen des Palmölbooms zu kämpfen hat.

INTERVIEW UND TEXT: ANDERSON SANDOVAL UND PAULA WICKE (BEIDE CIR)

Welche Auswirkungen hat der Palmölanbau in Ihrer Gemeinde? Und wie hat sich die Situation in den letzten Jahren verändert?

„ Seit 2005 werden bei uns Ölpalmen angebaut. Seither kaufen Unternehmen immer mehr von unserem Land und weiten den Anbau aus. Leider habe ich keine genauen Angaben darüber, wie viele Hektar Land aktuell für

Palmölplantagen genutzt werden, denn es werden einfach immer mehr. Außerdem dürfen wir diese Gebiete nicht betreten. Neusten Informationen zufolge ist anscheinend schon die Hälfte unseres Gemeindegebiets mit Ölpalmen bedeckt. Für diese riesige Ausdehnung der Plantagen mussten Bäume gefällt und Wasserquellen ausgetrocknet werden. Nun haben wir keinen Zugang mehr zu Feuerholz und sauberem Wasser. >

Schier unendliche Flächen indigenen Territoriums in Guatemala sind den Ölpalmen zum Opfer gefallen. Die Wege zu sauberen Wasserquellen werden immer länger.



Wie kommt es, dass der Zugang zu so wichtigen Ressourcen wie Wasser und Feuerholz fehlt?

Zum einen verweigern die Palmölunternehmen uns den Zutritt zu den Gebieten unserer Gemeinde, in denen sie sich angesiedelt haben. Genau dort holen wir aber unser Feuerholz. Betreten wir diese Gebiete trotzdem, fangen sie teilweise sogar an, auf uns zu schießen. Zum anderen verschmutzt der Palmölanbau den hiesigen Fluss Chajmayic, der immer unsere wichtigste Quelle für Wasser und Fischfang war. Er lieferte uns Wasser für den täglichen Bedarf und wir badeten darin.

Jetzt leiden wir an Magenbeschwerden, Erbrechen und Fieber, wenn wir mit dem Wasser in Kontakt gekommen sind. Wegen der Verschmutzung können wir in unserem Fluss auch nicht mehr fischen. Andere Wasserquellen sind ausgetrocknet. Um sauberes Wasser zu bekommen, müssen wir zwei bis drei Stunden lang laufen. Darunter leiden besonders die Frauen der Gemeinde, weil wir diejenigen sind, die sich um den Haushalt kümmern.

Außerdem kann der Fluss keine starken Regenfälle mehr aufnehmen. Früher war das kein Problem. Aber die Unternehmen haben



Kanäle zwischen den Palmen angelegt, um das Wasser für den Palmölanbau zu nutzen. Der Regen spült Pestizide, Dünger und andere Reste aus den Plantagen in den Fluss. Und wenn sich der Regen in den Kanälen staut, führt das immer wieder zu Überschwemmungen in unserer Gemeinde.

Was passiert, wenn Gemeindemitglieder öffentlich über die Folgen des massiven Palmölanbaus sprechen und versuchen, sich zu wehren?

Es gab bereits Kamerad*innen, die kriminalisiert und inhaftiert wurden, weil sie die Folgen näher untersucht und öffentlich gemacht haben. Nicht einmal Fotos vom verschmutzten Fluss können wir machen, weil die Mitarbeitenden der Palmölplantagen uns

sehen könnten. Es geht hier um unsere Sicherheit. Und die Unternehmen versuchen zu vertuschen, dass ihre Palmölplantagen und die Art des Anbaus die Gründe für unsere gesundheitlichen Probleme sind. Zum Beispiel gibt es immer noch Familien, die den verschmutzten Fluss als Wasserquelle nutzen. Unsere Gemeinde wollte eine Infobroschüre herausgeben, um auf die gesundheitlichen Gefahren aufmerksam zu machen. Am Ende verhinderte das für die Verschmutzung hauptverantwortliche Unternehmen die Veröffentlichung dieser Informationen.

**Welche Rolle spielen die Unternehmen?
Gibt es heute noch Konflikte um die
Territorien der Gemeinde, die für den
Palmölanbau genutzt werden?**

Die Palmölunternehmen versuchen auf vielen Wegen, immer mehr Land an sich zu reißen und ihre Plantagen auszuweiten, auch durch Betrug. Manchmal werden auch gezielt Landbesitzer*innen angesprochen, die nicht lesen und schreiben können. Wie im Fall einer Nachbarin: Ihr Mann hatte eine mündliche Vereinbarung zum Verkauf getroffen, ist aber verstorben. Da sie nicht lesen und schreiben konnte, wusste sie nicht, was sie unterschrieb. Das Unternehmen hat sich so ein viel größeres Stück Land angeeignet als ursprünglich besprochen.

Häufig stellen die Unternehmen auch unbeteiligte Dritte an, um Geschäfte mit den Landbesitzer*innen zu machen. So wird den Eigentümer*innen verheimlicht, wofür ihr Land eigentlich genutzt werden soll. Außerdem nutzen die Unternehmen unsere Not und auch Unwissenheit aus. Lange kannten wir die Konsequenzen der Palmölplantagen für unsere Gemeinde oder die Vor- und Nachteile des Verkaufs unseres Landes nicht. Aber wir wurden auch nie gefragt oder darüber aufgeklärt.

**Wie reagiert Ihre Gemeinde auf diese Probleme, ausgelöst durch die Palmölindustrie?
Gibt es angesichts der Kriminalisierung
und Verfolgung von Gemeindemitgliedern
trotzdem Wege, sich zu wehren?**

Zusammen mit anderen Frauen der Gemeinde setze ich mich täglich für die Verteidigung unserer Menschenrechte auf Wasser, Land, Umweltschutz und Würde ein. Als Gemeinde bauen wir nach den Methoden der Agrarökologie an. Nur so können wir das Wissen unserer Vorfahren sowie einheimische Samen und Pflanzen bewahren. Dazu arbeiten wir mit den jüngeren Generationen zusammen, damit auch sie ein würdiges Leben führen können. So leisten wir Widerstand und bieten gleichzeitig eine Alternative zum Agrobusiness der Palmölindustrie. ■ **“**

Rundreise zu Folgen des Palmölbooms

Guatemala ist seit 2022 Deutschlands zweitwichtigste Bezugsquelle für Palmöl. Im Juni klärten die Maya-Gemeindevertreterinnen Maria Elena Tujt Caal und Sandra Montejo Caba sowie der Forscher José Luis Caal Hub auf einer Rundreise der CIR darüber auf, wie Menschen und Umwelt in Guatemala unter den Folgen des Palmölbooms leiden. Unsere Gäste nahmen an der “Wir haben es satt”-Demo in Münster teil, sprachen auf Veranstaltungen und mit Politiker*innen in Recklinghausen, Köln und Berlin. Eine zentrale Botschaft: Für globales Wirtschaften braucht es Regeln wie das deutsche Lieferkettengesetz. Um weiterhin Rundreisen mit Gästen aus dem Globalen Süden durchführen zu können, freuen wir uns über Spenden.

Stichwort «KAMPAGNENARBEIT»





Schatten über den Erdbeerfeldern

In Spanien leiden Tagelöhner*innen und Natur unter den Auswüchsen der Agrarindustrie

Ausbeutung mitten in Europa: Die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen von Saisonkräften, die in Spanien und Italien Obst und Gemüse ernten, das auch in deutschen Supermärkten landet, stehen seit Jahren in der Kritik. Nun erweitert sich das Problem um eine ökologische Dimension: Die Dürre verstärkt die Wasserknappheit in Südspanien und um die Bewässerung von Erdbeeren aus Andalusien ist ein politischer Streit entbrannt. Ist Boykott die Lösung? Darüber haben wir mit Ana Pinto gesprochen, die lange als Tagelöhnerin im Obstanbau arbeitete – und jetzt für bessere Arbeitsbedingungen kämpft.

INTERVIEW UND TEXT: MIRIAM INSTENBERG UND ANDERSON SANDOVAL (BEIDE CIR)

„Sie suchen ganz bewusst nach denen, die in der größten Not sind, um sie auszunutzen. So funktioniert die Agrarindustrie. Je schwächer oder verletzlicher eine Arbeitskraft ist, umso besser für die Unternehmen.“ Ana Pinto wählt harte Worte, aber sie weiß, wovon sie spricht. Die 36-Jährige stammt aus Escacena del Campo, einem kleinen Dorf in der andalusischen Region Huelva.

Der Südwesten Spaniens gilt als Beeren-garten Europas: In Huelva werden 300.000 Tonnen Erdbeeren pro Jahr angebaut – gut 90 Prozent der spanischen Gesamtproduktion. Wichtigster Abnehmer: Deutschland. Ana Pinto war 16, als sie anfang, als Erntehelferin zu arbeiten. Anfangs Pfirsiche, Nektarinen, Pflaumen – irgendwann nur noch

Beerenobst, weil die begehrten roten Früchte alle anderen Obstsorten verdrängen.

Die Liste der Missstände ist lang

Studien und Recherchen internationaler Medien enthüllen seit Jahren düstere Details über die systematische Ausbeutung auf den Erdbeerfarmen in Huelva. Überlange Arbeitszeiten, verspätete und zu niedrige Lohnzahlungen, menschenunwürdige Unterkünfte, fehlende Schutzausrüstung gegen Pestizide, sexuelle Belästigung – die Liste der Missstände ist lang. Die Anbaubetriebe halten unter anderem Vorgaben zu Überstunden, Mindestlöhnen oder Kilometergeld für Arbeitswege nicht ein.

Ana Pinto sagt, dass gefälschte Arbeitszeiterfassung durch die Unternehmen gängige Praxis sei. *„Entweder werden weniger Tage aufgeschrieben als wir gearbeitet haben. Was schlecht für uns ist, denn es werden weniger Beiträge in die öffentlichen Kassen eingezahlt. Oder sie verbuchen Überstunden als Produktivitätsbonus. Es wird so dargestellt, als hätten wir in der regulären Arbeitszeit mehr produziert und nicht länger gearbeitet.“*

Diese Probleme betreffen der Aktivistin zufolge auch solche Betriebe, die mit Siegeln wie Global G.A.P., G.R.A.S.P oder AGROCOLOR zertifiziert sind. *„Die Zertifizierungen bewirken gar nichts, weil das Auditsystem nicht funktioniert. Die Arbeitgeber*innen wissen, wann Auditor*innen kommen. Sie drohen Arbeiter*innen, die offen über Missstände sprechen, mit Entlassung. Das ist mir selbst passiert“*, berichtet Ana Pinto.

Die Ausbeutung hat System

Ausgenutzt wird in diesem System nicht nur die Not der einheimischen Arbeiter*innen. *„In vielen Dörfern Andalusiens herrscht Armut. Wir haben wenige Beschäftigungsmöglichkeiten, wir sind völlig abhängig vom Beerenobst. Also müssen wir arbeiten, auch wenn sie uns ausbeuten“*, erzählt Ana Pinto.

Noch prekärer ist die Lage für die migrantischen Arbeiterinnen, die als Saisonarbeitskräfte aus Marokko und Subsahara-Afrika nach Huelva kommen. Sie leben teilweise in Barackensiedlungen, „in Hütten aus Pappe, Holzstäben, Plastik. Ohne Strom, ohne Wasser, ohne Hygiene, ohne Sicherheit“, sagt Pinto. Sie berichtet von fehlender ärztlicher Versorgung. Vom Druck durch gesetzliche Verordnungen, die vorschreiben, dass migrantische Arbeitskräfte kontinuierliche Beschäftigung nachweisen und nach der Saison in ihr Heimatland zurückkehren müssen. Von Unternehmen, die gezielt Frauen aus ländlichen Gebieten anwerben, weil sie angeblich eine „sanftere Hand“ für die sensiblen Früchte hätten. Frauen, die Familien zu versorgen haben, weder lesen noch schreiben und sich gegen Arbeitsrechtsverletzungen kaum wehren können. *„Sie sind noch ärmer dran als wir. Sie haben im Grunde gar keine Rechte. Als mir das klar wurde, verstärkte das meine Wut und ermutigte mich, die Situation anzuprangern“*, erzählt die Aktivistin.

Nachdem sie anfang, die Missstände öffentlich zu kritisieren, fand sie im Obstanbau keine Arbeit mehr. Pinto wurde zur Mitgründerin der „Jornaleras de Huelva en Lucha“ (Tagelöhnerinnen aus Huelva im Kampf). >



Unter diesen Folientunneln wachsen die begehrten Beeren in Massen heran. Geerntet werden sie von Hand. Ein „Knochenjob“.



Ana Pinto (2. von links) im Team kämpferischer Frauen



Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit für die ungerechte Arbeit im Obstanbau: zwei Ziele der Jornaleras de Huelva en lucha

Der Verband leistet Rechtsberatung und unterstützt Tagelöhner*innen, die Fälle von Ausbeutung melden. Aktuell kümmert er sich zudem um ein Problem ganz neuer Dimension, das der Anbau von Beerenobst verursacht: den Wassermangel.

Immer mehr Obst- und Gemüsekulturen im trockenen Andalusien müssen bewässert werden. In Huelva hat sich die Anbaufläche für Erdbeeren in den letzten 40 Jahren sechsfacht. Für deren Bewässerung werden mehr als 1.000 illegale Brunnen genutzt, die auch dem Nationalpark Doñana, der zum Weltnaturerbe gehört, das Wasser abzapfen. Die südspanische Regionalregierung will diese Praxis mit einem umstrittenen Bewässerungsgesetz legalisieren. Das größte Feuchtgebiet Europas droht auszutrocknen.

Campact ruft zum Verkaufsstopp auf

„Kein Wasserraub für Billig-Erdbeeren!“

Mit diesem Appell fordert das Kampagnennetzwerk Campact zurzeit die deutschen Supermarktketten Edeka, Lidl, Rewe und Aldi auf, den Verkauf von Erdbeeren aus Huelva zu stoppen. Ein Lösungsversuch, der bei Ana Pinto nicht gut ankommt: „Es gibt hier 100.000 Menschen, die von der Arbeit im Erdbeersektor abhängig sind. Solange es keine alternativen Arbeitsplätze gibt, können wir einen Boykott nicht unterstützen.“

Die „Jornaleras de Huelva en Lucha“ setzen sich gegen das Bewässerungsgesetz ein, das auch die Wasserversorgung in den Dörfern

der Region bedroht. Sie fordern eine Agrarreform — und die Schaffung alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten. *„Es gibt Kolleg*innen, die dieses Jahr schon keine Arbeit gefunden haben, weil es kein Wasser zum Bewässern der Erdbeeren gibt“,* erzählt Ana Pinto. Für sie ist klar: *„Die Tage dieser Industrie sind gezählt. Die Frage ist, ob wir sie rechtzeitig stoppen. Oder ob wir zulassen, dass sie alles vernichtet und uns Land hinterlässt, auf dem nie wieder etwas wachsen wird.“* ■

Dem Wassermangel begegnen

Wie in Südspanien werden aufgrund der Klimaerhitzung längere und wiederkehrende Dürren auch in Mittelamerika zum Problem. Insbesondere im Trockenkorridor führt die Wasserknappheit zu Ernteverlusten, was die Ernährungssouveränität ländlicher Gemeinden bedroht. Um dem Wassermangel zu begegnen und die Ressource effizient zu nutzen, unterstützt unsere Partnerorganisation CORDES Gemeinden in El Salvador, die mit agrarökologischen Praktiken Familiengärten angelegt haben. Tröpfchen-Bewässerungssysteme versorgen Pflanzen bei Dürren mit Wasser und schützen so die Ernten.

Mit Ihrer Spende helfen Sie Gemeinden dabei, Ressourcen zu schonen und sich an die Klimaerhitzung anzupassen!

Stichwort
«ERNÄHRUNGSSICHERHEIT»

Geschmacklose Zutaten adé?!

Unsere Bilanz nach drei Jahren „Our Food. Our Future“



Unser Ernährungssystem ist kaputt. Denn die Art, wie wir Lebensmittel produzieren, verarbeiten, transportieren, vermarkten und konsumieren, trägt zu Umweltzerstörung, Ausbeutung, Flucht und Vertreibung bei und ist ein wesentlicher Treiber für globale Probleme. Mit dem drängenden Wunsch nach Veränderung haben wir im Jahr 2020 mit 21 anderen Organisationen aus der EU, Südafrika und Brasilien die Kampagne „Our Food. Our Future“ gestartet, die wir als CIR leiten durften. Nun endet die Kampagne – und wir haben viel erreicht gemeinsam mit Ihnen.

TEXT: SARAH LETHMATE (CIR)

Nahezu jedes Lebensmittel in europäischen Supermärkten enthält „geschmacklose Zutaten“, wie Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung. Frauen, migrantische Arbeiter*innen und Kleinbäuerinnen und -bauern gehören zu denjenigen, die am stärksten von den schädlichen Geschäftspraktiken großer Lebensmittelkonzerne entlang globaler Lieferketten betroffen sind.

Um unserem gemeinsamen Ziel – einem sozial gerechten und nachhaltigen Ernährungssystem – näherzukommen, haben wir mit „Our Food. Our Future“ in den vergangenen drei Jahren europaweit auf Probleme im Zusammenhang mit unserer Ernährung aufmerksam gemacht. Auf Rundreisen mit Gästen aus dem Globalen Süden, bei Straßen- und Protestaktionen in Deutschland und ganz Europa und in diversen Publikationen ging es um Themen wie Landkonflikte durch den Sojaanbau in Brasilien oder Trinkwasserverschmutzung durch Palmölplantagen. Neben der Aufklärungsarbeit haben wir Aktivist*innen und Multiplikator*innen dazu ermutigt, sich für einen Wandel stark zu machen.

EU-Lieferkettengesetz als Meilenstein

Außerdem haben wir den Austausch mit Politiker*innen gesucht und mithilfe von Petitionen Regeln und Gesetze für unternehmerisches Handeln gefordert. Das für uns wichtigste politische Momentum war das EU-Lieferkettengesetz, das Ende Mai von der EU-Kommission verabschiedet wurde und nun im Trilog verhandelt wird.

Diesen Meilenstein und auch die Sensibilisierung vieler Menschen für die Fehler in unserem Ernährungssystem hätten wir niemals ohne Unterstützung erreicht. Unser Dank geht an alle, die an Protestaktionen mitgewirkt und sich für ein EU-Lieferkettengesetz eingesetzt haben – auch unsere *presente*-Leser*innen! Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft auf Sie zählen können auf dem Weg zu einem anderen Ernährungssystem. Damit wir irgendwann Lebensmittel frei von geschmacklosen Zutaten wie Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung genießen können.



Stimmen zur Kampagne

OUR FOOD
OUR FUTURE

WE ARE HUNGRY FOR JUSTICE

Als Bündnis aus 22 Nichtregierungsorganisationen haben wir mit „Our Food. Our Future“ einen radikalen Wandel des globalen Lebensmittelsystems gefordert. Das sagen Vertreter*innen der beteiligten Organisationen nach drei Jahren Kampagnenarbeit:

*„Our Food. Our Future‘ macht Mut!
Die Kampagne zeigt eindrücklich, dass
Menschen bereit sind, sich für ein faires
Ernährungssystem einzusetzen. Grenzüber-
greifend konnten wir Steine ins Rollen bringen,
um unser Essen gerechter zu machen!“*

Dominik Groß, CIR-Referent für nachhaltige
Agrar-Lieferketten, und Steffi Neumann,
CIR-Projekt Koordinatorin für „Our Food. Our Future“



*„Es ist toll, dass wir so viele Menschen
motivieren konnten, sich gemeinsam mit uns für
ein gerechtes Ernährungssystem einzusetzen.“*

Angelika Derfler, Projektreferentin bei Südwind Österreich



*„Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, so viele
junge Menschen zu erreichen, die ihr Leben nachhaltiger
gestalten und mehr Verantwortung für unseren
Planeten übernehmen wollen.“*

Anikó Haraszti, Projektmanagerin bei der NRO
Tudatos Vásárlók Egyesülete aus Ungarn



*„Ich bin sehr stolz, dass wir mit ‚Our Food. Our Future‘
aufzeigen konnten, welche Auswirkungen die
Ernährungsweise in Europa in der ganzen Welt hat.“*

Fernanda Sucupira, Projektmanagerin
bei Repórter Brasil



Zu den vielen Kampagnenaktivitäten gehörten Rundreisen, die wir als CIR mit Gästen aus dem Globalen Süden organisiert haben. Auf öffentlichen Veranstaltungen und in Gesprächen mit Politiker*innen schilderten sie ihre persönliche Betroffenheit von den Fehlern in unserem Ernährungssystem und forderten Veränderungen. Das sagen Rundreise-Gäste, die im Rahmen von „Our Food. Our Future“ mit uns durch Europa reisten:

„Die Kampagne hat uns die Möglichkeit gegeben, in Europa an wichtigen Orten mit wichtigen Menschen zu sprechen. Wir konnten unsere Situation mit den Palmölunternehmen und die daraus entstehenden Probleme bekannt machen und über unseren agrarökologischen Widerstand berichten.“

María Elena Tujt Caal, Menschenrechtsverteidigerin aus Guatemala, nahm an einer Rundreise in 2023 zum Thema Palmöl- und Kaffeeanbau teil.



„Wir konnten in Deutschland mehr über das Lieferkettengesetz lernen. Wir wissen nun, wie es uns helfen könnte, gegen Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen durch große Unternehmen in Guatemala vorzugehen.“

José Luis Caal Hub, Forscher und Berater beim Menschenrechtsbündnis „Congcoop“ aus Guatemala, nahm an einer Rundreise in 2023 zum Thema Palmöl- und Kaffeeanbau teil.



„Es ist wichtig, dass wir in Europa über die Probleme der Lieferketten sprechen können und dass die Menschen dort mit uns – den betroffenen Völkern – in den Dialog treten. Das bedeutet uns viel.“

Alice Pataxó, indigene Aktivistin und Influencerin aus Brasilien, nahm an einer Rundreise in 2022 zum Thema Landrechte in globalen Agrarlieferketten teil und sprach unter anderem im EU-Parlament.



UND WEITER GEHT'S!

Wir bleiben dran: Auch nach dem offiziellen Ende der Kampagne „Our Food. Our Future“ werden wir weiter alles daransetzen, unser Ernährungssystem zu verändern. Denn unser Hunger nach Veränderung ist noch längst nicht gestillt. Gemeinsam gilt es auch weiterhin, die Forderung nach Gerechtigkeit in der Herstellung unserer Lebensmittel an wichtige Entscheidungsträger*innen in Deutschland und Europa heranzutragen und auf die erreichten Erfolge aufzubauen. Bitte unterstützen Sie uns dabei – mit Ihrer Stimme oder einer Spende.

Stichwort «KAMPAGNENARBEIT»

Guatemala

Der Weg (zurück) zur Rechtsstaatlichkeit

In Mittelamerika ist die Rechtsstaatlichkeit immer stärker bedroht und Straflosigkeit ein weit verbreitetes Phänomen. Unsere Partnerorganisationen aus Guatemala, El Salvador, Nicaragua und Honduras haben sich zusammengetan, um in einem Regionalprogramm gemeinsam gegen diese schwerwiegenden Rückschritte im Bereich der Menschenrechte vorzugehen.

Seit August 2021 konzentrieren sich die zivilgesellschaftlichen Organisationen auf Lobbymaßnahmen sowie auf die juristische Auseinandersetzung mit besonders bekannten Fällen von Straflosigkeit. So wollen sie Präzedenzfälle schaffen, die die politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit erhöhen und zu einem Ende von Korruption und Straflosigkeit beitragen. Auch internationale Anklagen gegen die unrechtmäßige Kriminalisierung von Menschenrechtsverteidiger*innen sind wichtiger Teil ihres Einsatzes.

Eine weitere Säule des Programms sind



Anschauliche Aufklärungsarbeit über die korrupte Geschichte Mittelamerikas - hier in Form eines Wandbildes

Bildungsmaßnahmen für die Bevölkerung. Mit einer Spende von 150 Euro kann unsere Partnerorganisation CRIPDES in El Salvador einer oder einem Jugendlichen die Teilnahme an einer Rechtsstaat-Schulung ermöglichen.

Bitte ebnen Sie mit Ihrer Spende den Weg für einen gestärkten Rechtsstaat.

**Stichwort
«RECHTSSTAAT»**

GRUNDSÄTZE UNSERER PROJEKTARBEIT

Mit Ihrer Spende kann die Romero Initiative Projektpartner*innen unterstützen, die sich einsetzen für

- die Selbstbestimmung von Frauen
- die Achtung und Anerkennung arbeitender Kinder
- menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- globale Klimagerechtigkeit und Klimaschutz
- die politische Stärkung der Zivilgesellschaft
- die Achtung und Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung

Nicaragua

„Gesunde Gemeinden“

Unser Programm „Ganzheitliche Gesundheit“ in Nicaragua fördert die Prävention von Krankheiten. Dazu ist es notwendig, die Bevölkerung in den Gemeinden für die Bedeutung von Gesundheits- und Hygienestandards zu sensibilisieren, gesundheits-schädigenden Lebensstilen entgegenzuwirken und das Bewusstsein für die mentale und emotionale Gesundheitsvorsorge zu schärfen.

Für diese Arbeit werden Gesundheitskomitees auf Gemeindeebene geschult und dabei unterstützt, ihre Gemeinden mental und körperlich „gesünder“ zu machen. Ein Schwerpunkt liegt auf der ganzheitlichen Gesundheit von Frauen und dem Entgegenwirken männlicher Gewalt.



Teamarbeit bei der Erstellung wirkungsvoller Konzepte für Gemeindegesundheit

Bitte unterstützen Sie diese wichtige Präventionsarbeit!

Stichwort

«GANZHEITLICHE GESUNDHEIT»

Honduras

On air gegen Korruption

Seit dem Staatsstreich 2009 wurde der Rechtsstaat in Honduras stark ausgehöhlt. Aktivist*innen werden kriminalisiert, während korrupte Eliten Straffreiheit genießen. Unsere Partnerorganisation ERIC setzt sich bei der Regierung für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Justiz ein und erarbeitet dazu politische Stellungnahmen. Mit einem eigenen Radiosender, dem Radio Progreso, leisten die Menschenrechtler*innen Informationsarbeit, sensibilisieren und mobilisieren, verschaffen sich

Gehör und verleihen ihren Forderungen Nachdruck.

Für die Organisation steht der Kampf gegen die Korruption im Mittelpunkt.

Setzen Sie sich mit Ihrer Spende für Transparenz im honduranischen Justizsystem ein!

Stichwort

«ERIC»

IHRE
SPENDE
HILFT

Unsere Projekte stehen für Wege zu mehr Gerechtigkeit, zukunftsfähiger Entwicklung und kultureller Vielfalt und Toleranz. Wenn nötig, leistet die CIR in Mittelamerika auch Notfall- und Katastrophenhilfe. Für Planung, Durchführung und korrekten Einsatz der Gelder sind wir gemeinsam mit unseren Projektpartner*innen verantwortlich. Um ihnen langfristige Perspektiven geben zu können, sind wir auf Ihre Spenden ebenso angewiesen wie auf Zuwendungen der Europäischen Union, der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen (SUE), des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie auf Spenden aus Kirchen- und Pfarrgemeinden, Schulen und Eine-Welt-Läden.

SPENDENKONTO

Bitte unterstützen Sie unsere Projektpartner*innen mit einer Spende.

Darlehnskasse Münster
IBAN: DE67 4006 0265
0003 1122 00
BIC: GENODEM1DKM

Oder online unter
www.ci-romero.de/spenden

Wahlprozess und Wahlkampf in Guatemala sind turbulent verlaufen. Und auch nach der Stichwahl ums Präsidentschaftsamt ist nicht zu erwarten, dass Ruhe einkehrt.



Votum gegen den Pakt der Korrupten **Guatemalas neuer Präsident steht vor großen Herausforderungen**

Das Wahlergebnis in Guatemala ist positiv. Doch was kommt nach dem Wahlsieg? Die Justiz versucht mit politisch motivierten Ermittlungen die Partei Semilla von Bernardo Arévalo zu annullieren. Der „Pakt der Korrupten“ hat die Institutionen unter Kontrolle. Lässt sich gegen sie regieren? TEXT: KNUT HENKEL

„Das Öl, das die Maschine der Korruption schmiert, ist der Haushalt“, hat Bernardo Arévalo im Wahlkampf mehrfach gesagt. Den will der designierte Präsident Guatemalas transparenter machen, die Verteilung der Mittel besser kontrollieren, um den Weg Guatemalas zurück zur Demokratie, weg von den korrupten Machtstrukturen zu ebnen. Dafür will Arévalo mit seinem Team und externen Expert*innen bis zum 14. Januar, dem Tag seiner Vereidigung, eine detaillierte Agenda ausarbeiten, so der designierte Präsident wenige Stunden nach dem deutlichen Wahlsieg.

Der zeichnete sich bereits in den Umfragen ab und war am 20. August gegen Mitternacht unter Dach und Fach. Da waren 99 Prozent der Stimmen ausgezählt und der 64-Jährige, der im Wahlkampf trotz Sicherheitsbedenken ausgiebig Hände schüttelte und sich volksnah und authentisch gab, lag mit 58 zu 37 Prozent uneinholbar vor seiner Konkurrentin Sandra Torres. Das gestand auch Guatemalas amtierender, hochkorrupter Präsident Alejandro Giammattei ein, der ihm telefonisch zum Wahlsieg gratulierte. Dazu beigetragen haben dürften sowohl die Erklärung der Wahlbeobachterkommission

der OAS, die die Wahlen als sauber klassifizierte, als auch der US-Botschaft, die in einer Presseerklärung anmerkte, nun gelte es, das Wahlergebnis zu verteidigen.

Schmutzige juristische Tricks

Das wird die große Herausforderung der kommenden Wochen sein und genau deshalb wird die Wahlbeobachterkommission der OAS auch bis zum Tag der Vereidigung des neuen Präsidenten im größten Land Mittelamerikas bleiben und die Abläufe beobachten. Angemessen, denn schließlich laufen seit dem ersten Wahlgang und dem unerwarteten Erfolg von Bernardo Arévalo und seiner Bewegung Samenkorn (Movimiento Semilla) bereits die juristischen Versuche, ihn und seine Partei matt zu setzen.

Wichtigstes Instrument dabei ist die Generalstaatsanwaltschaft unter der Regie von María Consuelo Porras. Die Frau, deren Name genauso wie der ihres Kollegen und Handlangers Rafael Curruchiche, Leiter der Sonderstaatsanwaltschaft gegen Straffreiheit, auf der Liste Engel der USA steht, geht gegen alles Unliebsame vor: Richter*innen, Journalist*innen und Präsidentschaftskandidat*innen sowie deren Parteien werden kriminalisiert. Die schmutzigen juristischen Tricks und die Korruption dahinter haben dafür gesorgt, dass die beiden wie auch andere Guatemalte*innen aus den korrupten Netzen in den USA unerwünscht sind. Sie, das schreibt die Liste Engel vor, werden mit Einreise- und Geschäftsverbot in den USA belegt.

Nächster Annullierungsversuch wird kommen

Der designierte Präsident freute sich nach dem Wahlsieg, „die Hoffnung der Menschen zu spüren“, schwärmte von der „Würde“, die „in diesem Moment in der Luft liegt.“ Aber er

weiß genau, dass er eine Mammutaufgabe vor sich hat. Dabei versucht der Soziologe und Philosoph, der viel diplomatische Erfahrung im Ausland hat, die Menschen mitzunehmen: Er motiviert und vermittelt von vornherein, dass es nur gemeinsam gelingen kann, die korrupten und klientelistischen Strukturen, die das Land spätestens seit 2016 wieder im Griff haben, zu besiegen.

Bernardo Arévalo will einen Wandel einleiten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Guatemala stärken.



Doch die Kriminalisierungsmaschinerie im Justizministerium läuft längst auf Hochtouren: Seit Monaten wird gegen Movimiento Semilla unter dem fadenscheinigen Vorwurf der Fälschung von Unterschriften bei der Registrierung der Partei ermittelt. Das Oberste Wahlgericht wurde nach Beweisen durchsucht. Doch auch da könnte es um die Einschüchterung des Personals gegangen sein – wie so oft. Sicher ist für Héctor Reyes, Direktor von CALDH, einer der wichtigsten >

Menschenrechtsorganisationen des Landes, dass der nächste Annullierungsversuch gegen Semilla kommen wird. Claudia Samayoa, Direktorin der Menschenrechtsorganisation Udefegua, ist der gleichen Meinung.

Regieren gegen die Institutionen

Auch von der geschlagenen Gegenkandidatin Sandra Torres, die in den letzten 18 Monaten mit der Partei des amtierenden Präsidenten Alejandro Giammattei im Parlament stimmte, ist Widerstand zu erwarten. „Sie werden das Ergebnis anfechten, Wahlkreis für Wahlkreis, Auszählung für Auszählung, wie sie es

Doch vieles hängt auch von der internationalen Aufmerksamkeit, der Solidarität mit einer glaubwürdigen neuen Regierung in Guatemala ab. Die braucht mehr Unterstützung als es in der Vergangenheit vonseiten der OAS, der EU und den USA gab. Das hofft auch Michael Mörtz, deutscher Anwalt mit mehr als 30-jähriger juristischer Beraterfunktion in Guatemala. Er hofft zudem, dass Arévalo, der im Wahlkampf volksnah auftrat, fortan vorsichtiger agiert, um das Risiko eines Attentats zu minimieren. Das könne alle Hoffnungen auf den Wandel zunichte machen. ■

Dass sie klein
beigeben wird,
ist nicht zu
erwarten:
Sandra Torres,
Arévalos
Gegnerin in der
Stichwahl.



vorab angekündigt haben. Nur sind die Aussichten für sie negativ“, meint Reyes. Allerdings ist die Basis Arévalos im Parlament alles andere als komfortabel: 58 der 160 Abgeordneten, 21 von Semilla, sind den progressiven Parteien zuzurechnen. Nicht viel. Claudia Samayoa hofft, dass die von Arévalo angekündigte strikte Antikorruptionspolitik dazu führen könnte, dass Abgeordnete das Lager wechseln und so die Re-Demokratisierung des Landes langsam vonstatten gehen könne. Regieren muss Arévalo gegen die Institutionen, die wie die Generalstaatsanwaltschaft in der Hand des „Pakts der Korrupten“ sind.

Demokratieförderung

Freie Wahlen sind die Grundlage einer funktionierenden Demokratie. Die Einhaltung demokratischer Prinzipien ist die Basis eines intakten Rechtsstaates. In Mittelamerika jedoch ist die Rechtsstaatlichkeit fragil. Daher koordiniert unsere guatemaltekeische Partnerorganisation CALDH ein Programm zur Demokratieförderung. „Wir kämpfen für den Rechtsstaat, weil wir glauben, dass das der Weg zu Wahrheit, Gerechtigkeit und der Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen ist“, sagt Miriam Pixtun von CALDH.

Zu diesem Einsatz zählt auch die Aufarbeitung von Verbrechen zur Zeit des Bürgerkriegs. Mit einer Spende von 100 Euro kann CALDH ein Treffen mit Geschädigten von Menschenrechtsverletzungen durchführen, um Beweismittel für Gerichtsverhandlungen zu sammeln.

Helfen Sie mit!

Stichwort «CALDH»



*Honduras ist ein Land, das mit Korruption und organisierter Kriminalität zu kämpfen hat – und mit der Klimakrise. Sechs Tage lang haben uns Journalist*innen aus Europa im Juli auf eine Medienreise quer durch Honduras begleitet, um die Auswirkungen der Erderhitzung mit eigenen Augen zu sehen und darüber zu berichten. Was wir erlebt haben, hat den abstrakten Begriff „Klimagerechtigkeit“ für uns nachdrücklich lebendig gemacht. TEXT: FELIZIA GÖLTENBOTH (CIR)*

Es ist sehr heiß, nur ab und zu bringt eine Meeresbrise Abkühlung. Unsere 13-köpfige Reisegruppe ist still, wir lauschen der Geschichte von Delmis Yanira Amaya Ordoñez. Jeden Tag schaufelt sie Sand weg, den die Wellen unter ihr Holzhäuschen drücken. „Die Flutwellen machen mir eine Höllenangst“, sagt Delmis. Wegen des steigenden Meeresspiegels rückt das Wasser seit Jahren immer näher, hier in Cedeño an der Pazifikküste von Honduras.

Das Fischerdorf ist der erste Halt unserer Medienreise durch das Land, die wir zusammen mit neun Journalist*innen aus Deutschland und Osteuropa im Projekt „Game On!“

Don't let climate change end the game“ unternehmen und mit unser Partnerorganisation „Centro de Desarrollo Humano“ (CDH) organisiert haben. Das Ziel: Klimaungerechtigkeiten aufzeigen, Klimaforderungen des Globalen Südens weitertragen. Es geht uns insbesondere um die Schäden und Verluste, die Menschen in Mittelamerika durch die Klimakrise erleiden, ohne nennenswert zum Treibhausgasausstoß beigetragen zu haben.

Die schwierige Lage verschlimmert sich weiter

Delmis' Geschichte macht den Begriff „Schäden und Verluste“ lebendig. Ihre Eltern haben ➤



Sechs Tage, neun Journalist*innen, viele unterschiedliche Orte und Menschen, die von den Auswirkungen der Klimakrise erzählen: Unsere Medienreise in Honduras hat die Teilnehmenden nachhaltig beeindruckt.

ihr kleines Fischrestaurant im Laufe der Jahre fünfmal an die Wellen verloren und wieder aufgebaut. Unsere Reiseteilnehmer*innen machen Fotos von Betonstücken im Sand, aus denen Stahl- und Stromkabel ragen.

Ein weiteres Problem in Cedeño ist der Verlust von Mangroven – Brutstätte der Fische und natürliche Wellenbrecher – durch die angrenzende meeresverschmutzende Garnelenzucht. Die Fische, Hauptnahrungs- und Einkommensquelle der Bewohner*innen, sind verschwunden. Viele junge Erwachsene sind auf der Suche nach Arbeit bereits in die USA ausgewandert. Die älteren Bewohner*innen sehen ohne das Einkommen aus der Fischerei keine Perspektive. Sie fordern finanzielle Unterstützung.

Das Beispiel Cedeño zeigt, was wir während der Reise immer wieder beobachten: Die bereits schwierige Lage vieler Menschen in Honduras – durch Armut, Kriminalität, Umweltverschmutzung – verschlimmert sich durch die Folgen der Erderhitzung. Jule Zentek, eine der mitreisenden Journalist*innen, schreibt auf Instagram: „Und die Klimakrise? Die kommt auf die 101 Probleme des Landes obendrauf.“

Keine Mittel für ein neues Haus

In La Lima, einige Kilometer außerhalb der Stadt San Pedro Sula, sehen wir, was Extremwetterereignisse, deren Häufigkeit infolge der Klimakrise zunimmt, anrichten können.

Wir hören Geschichten von Bewohner*innen, die nach den Hurrikänen Eta und Iota im Jahr 2020 tagelang mit ihren Kindern in den Bäumen ausharren und sich festbinden mussten, um im Schlaf nicht ins Wasser abzurutschen. Menschen, die all ihren Besitz, ihre Tiere, ihre Ernte verloren haben.

Bis heute haben die meisten nicht die Mittel, um sich ein neues Haus zu bauen, erzählt Bewohnerin Dunia Rodríguez. Ihr Fokus liegt darauf, täglich genug zu essen zu haben. Nach den schlimmen Erlebnissen hat Dunia sich vorbereitet: Ihre wichtigsten Habseligkeiten sind in einem Baum verstaut, damit sie bei der nächsten Überflutung nicht noch einmal alles verliert. „Ich hatte sechs Jahre gebraucht, um mein altes Haus zu bauen. Jetzt lebe ich in einer Hütte aus Holz- und Blechresten, die ich gefunden habe. Es ist sehr schwierig, immer wieder bei null anzufangen.“

Verschuldung statt Hilfe

Bei null anfangen mussten auch die Bewohner*innen des Stadtteils Colonia Guillen in der Landeshauptstadt Tegucigalpa. Schwere Regenfälle hatten im September 2022 einen Erdbeben ausgelöst, der 200 der kleinen bunten Häuser am Hang mit sich gerissen hat – auch die von Roxana Galvéz und ihrer Verwandten. Sie wohnt nun zur Miete und musste dafür teilweise teure Kredite aufnehmen. „Während wir versuchen die Schulden abzu zahlen, ist schon die nächste Monatsmiete



fällig. Und dann müssen wir ja noch sehen, wovon wir unsere Kinder ernähren“, sagt die studierte Rechtsanwältin.

Die meisten Bewohner*innen haben spätestens seit dem Erdbeben keine Arbeit mehr. Hilfe kam nach dem Ereignis fast nur von kirchlicher Seite. Von den lokalen Behörden fühlen sich die Bewohner*innen allein gelassen und belogen. Die Vermutung: Hilfgelder wurden veruntreut — keine Seltenheit in Honduras, wo Korruption ein großes Problem ist.

Eindrücke, die den Horizont erweitern

Diese und viele weitere Geschichten fangen unsere Reiseteilnehmer*innen mit Kamera und Mikrofon ein, um sie nach Europa zu tragen — in Form von Artikeln, Videodokumentationen, Beiträgen in den sozialen Medien und im Radio. „Mit dieser Reise geben wir den Zahlen zur Klimakrise ein Gesicht“, sagt Lisa Kirtz, CIR-Referentin für Klimagerechtigkeit. „Dadurch rücken die Klimakrise und auch Mittelamerika als betroffene Region in der öffentlichen Wahrnehmung näher — immerhin in den sieben EU-Staaten der berichtenden Journalist*innen!“

Die Reiseteilnehmer*innen haben viele Eindrücke für ihre künftige Arbeit gesammelt. Die Medienreise habe ihren Horizont in Bezug auf die Klimakrise und ihre Auswirkungen erweitert, melden sie uns zurück. In Honduras ist deutlich geworden, warum es so wichtig

ist, dass der Globale Norden — auch in Form von finanzieller Unterstützung — Verantwortung übernimmt und zu mehr Klimagerechtigkeit beiträgt. ■

An der Reise teilhaben...

...können Sie ein Stück weit von zu Hause aus dank der Berichte der Journalist*innen und Influencer*innen aus der Slowakei, Ungarn, Bulgarien, Tschechien, Litauen, Lettland und Deutschland. Die Beiträge finden Sie hier:

www.ci-romero.de/medienreise-honduras

Für noch mehr Einblicke sowie einen Austausch über die Klimakrise und unsere Forderungen nach Klimagerechtigkeit können Sie CIR-Referentin Lisa Kirtz zu Vorträgen und Diskussionen in Ihre Gemeinde, Ihren Verein oder zu Ihrer Veranstaltung einladen. Kontakt:

kirtz@ci-romero.de, 0251 - 674413-49

Unser großer Dank gilt unserer langjährigen Partnerorganisation CDH! Das Team hat den Journalist*innen wertvolle Begegnungen ermöglicht. CDH setzt sich u.a. für Klimaschutz und die Anpassung der lokalen Bevölkerung an die Auswirkungen der Klimakrise ein.

**Bitte unterstützen Sie dies
mit einer Spende.**

Stichwort «CDH»

Köln macht's vor: **Eine Stadt setzt Maßstäbe im nachhaltigen Spielzeugkauf**

Die Barbiepuppe erfreut sich schon seit Jahren größter Beliebtheit. Aktuell erlebt sie einen regelrechten Boom dank des „Barbie“-Films, der im Sommer in die Kinos kam und letztlich als gigantische weltweite Werbekampagne für den Spielzeugklassiker fungiert. Leider. Denn produziert werden Barbies von Mattel oftmals unter widrigen Bedingungen in chinesischen Spielzeugfabriken. Können wir beim Kauf von Spielzeug einfach über diese Schattenseiten hinwegsehen? Nein, findet die Stadt Köln und geht mit gutem Beispiel für die nachhaltige Beschaffung von Spielzeug voran. TEXT: ANNA BACKMANN (CIR)



Bei einer öffentlichen Ausschreibung forderte die Stadt Unternehmen dazu auf, ihre Angebote für bestimmte Produkte wie Gesellschaftsspiele, Dreiräder oder Sandspielzeug in Bezug auf Qualität und Preis abzugeben. Darüber hinaus sollten die Bewerber*innen offenlegen, welche Nachhaltigkeitsanstrengungen sie unternehmen. So wurde mithilfe eines Fragebogens zum Beispiel abgefragt, ob sie eine Grundsatzerklärung veröffentlicht haben, ob sie einen Verhaltenskodex haben und ob dieser die

Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation enthält. Anschließend wurde ein Rahmenvertrag mit zwei Unternehmen geschlossen, der jedoch bald ausläuft. Daher wurde im Frühling eine neue Ausschreibung veröffentlicht, in der die Stadt sogar noch einen Schritt weiter ging: Sie forderte von Bietenden die Mitgliedschaft in einer Multi-Stakeholder Initiative (MSI). Denn: Unternehmen, die Mitglied in einer MSI sind, müssen im Idealfall jährlich umfassende Berichte zu ihren menschenrechtlichen



Akkordarbeit bis zur Erschöpfung: Spielzeug wird in China immer noch viel zu oft unter unwürdigen Bedingungen hergestellt.



Sorgfaltspflichten sowie zum Umweltsengagement abgeben. Diese Berichte werden dann von der MSI in ihrer Funktion als Kontrollinstanz geprüft und veröffentlicht.

FTO arbeitet an Siegel

Während beispielsweise Amfori BSI oder ICTI reine Industriezusammenschlüsse sind, arbeiten in der Fair Toys Organisation (FTO) Unternehmen und Zivilgesellschaft gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammen. Diese diverse Struktur erhöht die Glaubwürdigkeit im Vergleich zu reinen Industriezusammenschlüssen. Ein glaubwürdiges Siegel, das für eine nachhaltige Produktion steht, gibt es anders als in der Bekleidungs- oder IT-Branche derzeit für Spielzeug aber nicht. Hier hat die Spielzeugindustrie die letzten 20 Jahre „verschlafen“. Die FTO arbeitet nun an einem Siegel, welches die Nachhaltigkeitsbemühungen von Unternehmen kennzeichnet und künftig auch bei öffentlichen Ausschreibungen relevant werden könnte.

Mit gutem Beispiel voran

Und weil die Nachfrage das Angebot bestimmt, kommt der öffentlichen Hand eine wichtige Bedeutung zu, die Spielzeugproduktion nachhaltiger zu gestalten. Die öffentliche Hand kauft zentral, vor allem für Kitas und Schulen, hat somit ein hohes Einkaufsvolumen und eine große Marktmacht. Und diese können und sollten Städte und Kommunen nutzen, um Trends und Anreize für Unternehmen zu setzen.

Die Forderungen der Stadt Köln, dass neben Preis und Qualität auch Nachhaltigkeit eine Rolle spielen muss beim Spielzeugkauf, sind ein erster großer Schritt in die richtige Richtung, um tatsächliche Veränderungen für die Arbeiter*innen in den Spielzeugfabriken zu bewirken. Ein gutes Beispiel, dem andere Städte und Kommunen folgen sollten. ■

FAKTEN zur öffentlichen Beschaffung

Gelder der öffentlichen Hand sind unser aller Steuergelder. Wenn damit Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen gefördert werden, müssen wir handeln. Und es sind keine geringen Summen: Auf EU-Ebene macht die öffentliche Beschaffung ein Fünftel des europäischen Bruttoinlandsproduktes aus. In Deutschland entfallen auf Bund, Länder und Kommunen jährlich insgesamt ca. 350 Milliarden Euro Ausgaben der öffentlichen Hand. Insbesondere die Einflussmöglichkeiten der Kommunen sind so groß, da sie über 50 Prozent aller öffentlichen Vergaben durchführen.

Mehr erfahren Sie in unserer Broschüre zum Herunterladen:



**„Spielzeug sozial
verantwortlich
beschaffen.“**
Ein Pilotprojekt
der Stadt Köln

[www.ci-romero.de/produkt/
brosch-spielzeug-beschaffen-stadt-koeln](http://www.ci-romero.de/produkt/brosch-spielzeug-beschaffen-stadt-koeln)





Die meisten Kleinbäuerinnen und -bauern können mit dem Baumwollanbau kein existenzsicherndes Einkommen erzielen.

IM FOKUS: Baumwolle

Ein Gespräch über Nachhaltigkeit im Baumwollanbau mit CIR- Vorstandsmitglied Roger Peltzer, der viele Jahre bei der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) tätig war und im Beirat der „Aid by Trade Foundation“ den Standard Cotton Made in Africa (CmiA) mit aufgebaut hat. INTERVIEW: SANDRA DUSCH SILVA (CIR)

Baumwolle ist die größte Naturfaser und ein zentraler Rohstoff in der Textilindustrie. Seit vielen Jahren steht die Faser in der Kritik. Wo siehst du heute die zentralen Probleme?

Problematisch ist der Wasserverbrauch. In Zentralasien zum Beispiel tragen die riesigen bewässerten Monokulturen dazu bei, dass Wasserreserven wie der Aralsee austrocknen. Auch der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln ist im Baumwollanbau noch immens hoch. Obwohl die Baumwolle nur 2,5 % der weltweiten Anbaufläche ausmacht, konsumiert sie mehr als 10 % der weltweit hergestellten Pestizide. 60 % der weltweiten Baumwolle wird von Kleinbäuerinnen und -bauern produziert. Die meisten von ihnen können bis heute kein existenzsicherndes Einkommen erzielen.

Zahlreiche Nachhaltigkeitsstandards sind in den letzten Jahren entstanden, um dem negativen Image des Rohstoffs zu begegnen. Welche sind in deinen Augen die wichtigsten?

Im Baumwollbereich gibt es vier relevante Nachhaltigkeitsstandards: Die Better Cotton Initiative (BCI), Cotton Made in Africa (CmiA), GOTS für die Bio-Baumwolle und Fairtrade. BCI deckt mittlerweile 20 % der weltweiten Baumwollproduktion ab, CmiA 50 % der afrikanischen Baumwollproduktion. Demgegenüber macht Bio-Baumwolle nur 0,5 % des Weltmarktes aus.

Bewirken die Standards substanzielle Verbesserungen vor Ort oder handelt es sich eher um unzureichende Maßnahmen und Greenwashing?

Der Ökostandard GOTS stellt sicher, dass die

Baumwolle, die mit diesem Siegel vertrieben wird, aus dem Ökoanbau kommt. Bei GOTS gibt es jedoch keinerlei Erhebungen und Nachforschungen, ob die öko-zertifizierten Kleinproduzent*innen im Vergleich zu anderen Kleinproduzent*innen auch Einkommensverbesserungen erzielen. Der Standard hat ein existenzsicherndes Einkommen (living income) nicht im Blick.

Und wie verhalten sich andere Standards zum Thema Einkommen?

BCI und CmiA sichern die Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards im Baumwollanbau. Die Annahme ist, dass sich dies auch positiv auf die Einkommen auswirkt. Die Kleinbäuerinnen und -bauern werden in nachhaltigen Anbaumethoden geschult. So konnte BCI in Indien, Pakistan und Kirgistan nachweisen, dass die Kleinbäuerinnen und -bauern im vierjährigen Projektzeitraum einen Einkommenszuwachs von 15 bis 20 % gegenüber der Kontrollgruppe hatten. Dieses Ergebnis ist zwar gut, heißt aber auch, dass 80 % der Betroffenen immer noch kein „living income“ erzielen.

Und wie verhält es sich mit Fairtrade?

Die große Mehrzahl der Studien zu Fairtrade stellt eine Verbesserung der Lebens- und Einkommensverhältnisse von Kleinbäuerinnen und -bauern fest. Die Schwachstelle von Fairtrade sind die Saisonarbeiter*innen, die

von den etwas größeren Fairtrade-Produzent*innen auf ihren Plantagen eingesetzt werden. Für diese sieht Fairtrade keine Schutzmechanismen vor.

Wo siehst du die größten Herausforderungen für die Zukunft?

Die Nachhaltigkeitsstandards müssen sich weiterentwickeln. Die größte Herausforderung ist das Erreichen eines existenzsichernden Einkommens. Die zweite große Aufgabe ist, dass BCI und CmiA in den von ihnen zertifizierten Anbaugebieten vom konventionellen Baumwollanbau mit viel Pestizideinsatz schrittweise auf biologische Schädlingsbekämpfung umstellen.

Und was empfehlst du den presente-Leser*innen?

Wer Textilien kauft, die auf Basis nachhaltiger Baumwolle hergestellt wurden, trägt auf jeden Fall zur Verbesserung der Lebensverhältnisse von Kleinbäuerinnen und -bauern in Afrika, Indien und Pakistan bei. Wichtig ist, beim Einkauf kritisch nachzufragen und sich zu informieren. ■

Weiterführende Lektüre auf Englisch:

www.idos-research.de/policy-brief/article/cotton-made-in-africa-a-case-study-of-sustainable-production-through-responsible-consumption/



DURCHBLICK BEHALTEN

Mehr Informationen zu den Standards und Initiativen im Baumwollbereich finden Sie auf unserer Label-Webseite: www.labelchecker.de
Oder im übersichtlichen Quick-Check „Wegweiser durch das Label-Labyrinth“, den Sie bei uns bestellen können (siehe Bestellschein S.31).



Erfolge in herausfordernden Zeiten

Das Jahr 2022 in Zahlen

Rückblick

2022 war ein Jahr mit vielen Herausforderungen. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine beherrschte die Schlagzeilen und Gedanken von Menschen in Deutschland. Denn er zeigte deutlich, wie dramatisch die Folgen des Demokratieabbaus und systematischer Menschenrechtsverletzungen sind.

Umso wichtiger war es für die CIR, sich weiterhin für die Stärkung der Demokratie und unbedingte Einhaltung von Menschenrechten sowohl in der Projektarbeit in Mittelamerika als auch in der Kampagnen- und Bildungsarbeit in Deutschland einzusetzen.

Unser besonderer Dank gilt in diesen herausfordernden Zeiten allen Menschen, die ungeachtet vieler Unsicherheiten, steigender Inflation und Zukunftssorgen die Arbeit der CIR im Jahr 2022 mit Spenden und Zustiftungen unterstützt haben. Zusammen mit Ihnen haben wir vieles erreicht:

- Die Projektarbeit in den mittelamerikanischen Ländern konnte trotz schwieriger politischer Konjunktur mit Sorgfalt fortgesetzt werden.
- Mehrere Vertreter*innen von Partnerorganisationen aus Mittelamerika nahmen an CIR-Veranstaltungen in Deutschland teil.

- In den beiden EU-weiten Kampagnen „Game On“ und „Our Food. Our Future“ konnten zunehmend junge Menschen unter 35 Jahren erreicht und aktiviert werden.
- Der Themenschwerpunkt „Systemwandel“ wurde erfolgreich weiter ausgebaut. An unserer zweitägigen „Konferenz für eine Weltwirtschaft, in der wir leben wollen“ nahmen zusammen mit Vertreter*innen aus Politik, Medien und Wissenschaft 135 Besucher*innen teil.
- Anlässlich der Fußball-WM in Katar fanden viele Aktionen statt. Eine Beilage im Magazin „Kicker“ richtete sich an Fußballfans als neue Zielgruppe.

Die wichtigsten Finanzdaten 2022

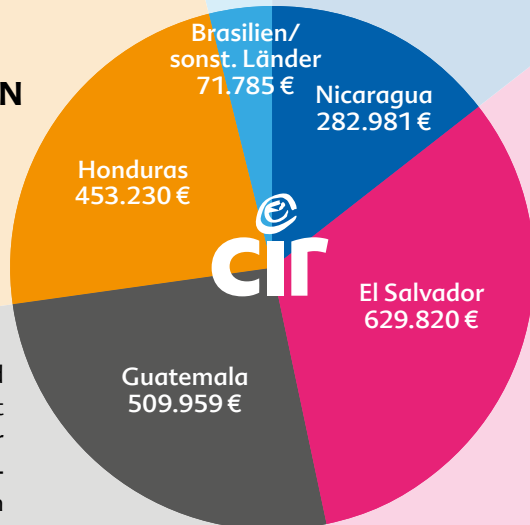
Die Erträge von rund 6,46 Mio. € (Vorjahr: 8,71 Mio. €) setzen sich insbesondere aus Zuwendungen von öffentlichen Mitteln und Spenden zusammen.

Die Spendeneinnahmen im Jahr 2022 beliefen sich auf 720.655 € (Vorjahr: 783.061 € zzgl. einer Erbschaft von 330.000 €).

Mit 5,55 Mio. € sind die öffentlichen Zuwendungen für die Auslandsprojekte sowie für die Kampagnen- und Bildungsarbeit im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken

Bilanz (Vermögen)					
AKTIV	31.12.2022	31.12.2021	PASSIV	31.12.2022	31.12.2021
1. Anlagevermögen	1.737	912	1. Rücklagen	2.691.093	2.600.193
2. Warenbestand	34.779	24.457	2. Rückstellungen	177.986	293.892
3. Forderungen	21.176	19.274	3. Verbindlichkeiten	686.919	1.890.949
4. Bankguthaben, Kasse	4.207.253	4.872.534	4. Passive Rechnungsabgrenzung	708.947	132.143
SUMME	4.264.945	4.917.177		4.264.945	4.917.177

PROJEKTAUFWENDUNGEN MITTELAMERIKA 2022



(Vorjahr: 7,51 Mio. €). Ein wesentlicher Grund dafür ist das große EU-finanzierte Projekt „Our Food. Our Future“. Hier gab es im Jahr 2022 geringere Weiterleitungen an die europäischen Projektpartner*innen in Höhe von 1,45 Mio. € (Vorjahr: 2,86 Mio. €).

Die Aufwendungen in Höhe von 6,36 Mio. € setzen sich aus den Projektausgaben sowie den Verwaltungs- und Werbeausgaben zusammen. Mit 1,94 Mio. € liegen die Ausgaben für die Projektarbeit in Mittelamerika unter den Ausgaben des Jahres 2021 (2,52 Mio. €). Grund dafür ist u.a. die aktuelle politische Situation in Nicaragua, die es uns teilweise erschwert, Gelder an Projektpartner*innen zu übermitteln.

Der Jahresabschluss weist einen Überschuss von 90.900 € aus (Vorjahr: 667.824 €), der der freien Rücklage zugeführt wird. Die Rücklagen stehen in Zusammenhang mit den in den Folgejahren aufzubringenden Eigenmitteln für EU-Projekte bzw. BMZ-Auslandsprojekte.

Insgesamt 45 hauptamtliche Beschäftigte waren im Gesamtjahr 2022 bei der CIR tätig, zehn Kolleg*innen in Vollzeit und 35 Kolleg*innen in Teilzeit. Sieben der Teilzeitbeschäftigten waren Volontär*innen.

DZI-Siegel erneut erhalten



Nach den Kriterien des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen (DZI) wurde die CIR 2021 vom DZI geprüft und das DZI-Spendensiegel erneut bestätigt.

Den ausführlichen Jahresbericht 2022 finden Sie unter:

www.ci-romero.de/ueber-uns/verein

Gewinn- und Verlustrechnung (Einnahmen und Ausgaben)

ERTRÄGE	2022	2021
1. Spenden	720.655	1.108.826
2. öffentl. Zuwendungen Kampagnen- und Bildungsprojekte	3.215.131	4.984.153
davon Weiterleitung an europ. Partner*innen	1.451.736	2.866.973
3. öffentl. Zuwendungen Auslandsprojekte	2.254.712	2.532.625
4. sonst. Zuwendungen	81.106	48.097
5. Verkauf Materialien	15.650	31.614
6. Sonstige Erträge	170.329	13.176
SUMME	6.457.583	8.718.490
AUFWENDUNGEN	2022	2021
1. Projektaufwendungen	1.947.775	2.529.547
2. Projektbegleitung/ -förderung	139.183	117.160
- Personalkosten	120.345	105.367
- Sachkosten	18.839	11.793
3. Kampagnen- und Bildungsarbeit	3.725.998	4.865.660
- Personalkosten	1.514.336	1.317.089
- Sachkosten	2.211.662	3.548.571
4. Öffentlichkeitsarbeit und Werbung	204.506	187.700
- Personalkosten	140.402	131.709
- Sachkosten	64.104	55.991
5. Verwaltung	349.220	350.598
- Personalkosten	230.660	201.954
- Sachkosten	118.560	148.644
SUMME	6.366.683	8.050.666
ERGEBNIS	90.900	667.824

Drei gehen, zwei kommen (zurück), einer bleibt

Das CIR-Team durfte sich in den letzten Wochen über zwei Rückkehrende freuen: **Johanna Fincke** ist nach ihrer Elternzeit zurück als Leitung des Bereichs Inland- und Kampagnenarbeit. Außerdem ist das Sabbatjahr von **Thomas Krämer** vorbei, der seine Aufgaben als Geschäftsführer wieder übernimmt. Ein großer Dank geht an das ganze Kollegium, das die Zeit ohne diese beiden wichtigen Teammitglieder gut gemeistert hat! Besonders an **Rita Muckenhirn** als Interims-Geschäftsführerin, die ab November in einer neuen Rolle die Wirkungsorientierung



Wir verabschieden uns von **Lea Athmer** (l.), **Lou Gerlach** (2.v.l.) und **Lua Hara Rodrigues Petrole** (r.). **Rita Muckenhirn** (2.v.r.) begrüßen wir in neuer Rolle.

unserer Arbeit fördern wird. Und an **Christian Wimberger** als stellvertretenden Bereichsleiter Inland, der sich jetzt in Elternzeit befindet.

Ebenso danken wir herzlich **Lua Hara Rodrigues Petrole** und **Lea Athmer**, deren Volontariat im Spätsommer endete. Noch-Volontär **Anderson Sandoval** bleibt uns als Referent im Auslandsbereich erhalten. Leider hat uns auch **Lou Gerlach** verlassen. Lou hat der Geschäftsführung und Büroleitung assistiert und sich darüber hinaus um das Wohlfühl-Management gekümmert, von dem das ganze Team profitiert hat. Herzlichen Dank!

FOTO: CIR

IN EIGENER SACHE

WICHTIG: Seit Januar 2020 erhalten Sie für all Ihre Spenden eines Kalenderjahres nur eine Zuwendungsbestätigung (sog. Sammelbestätigung), und zwar im Januar des Folgejahres. Sollten Sie eine frühere Zusendung wünschen, reicht ein kurzer Hinweis an Maria Wilmer (**E-Mail: wilmer@ci-romero.de, Tel.: +49 (0) 251 / 67 44 13-31**). Wir freuen uns auf Ihren Anruf und helfen bei allen Fragen rund ums Spenden gern weiter!

Einzugsermächtigung

Ich unterstütze die Arbeit der CIR mit einem Beitrag

von _____ Euro

- ☐ einmalig ☐ monatlich
☐ 1/4-jährlich ☐ 1/2-jährlich ☐ jährlich

bis auf Widerruf beginnend am _____

Verwendungszweck:

- ☐ Projektarbeit ☐ Fördermitgliedschaft
☐ Öffentlichkeitsarbeit

IBAN / Konto-Nr. _____

BIC / BLZ _____

Bank _____

Hiermit ermächtige ich die Christliche Initiative **Romero e.V.**, den Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen. Die SEPA-Lastschrift kann jederzeit mit sofortiger Wirkung widerrufen werden.

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Datum, Unterschrift

BESTELLSCHEIN

Alle angegebenen Preise zzgl. Versandkostenpauschale.



Sie können den ausgefüllten Bestellschein auch mit dem Smartphone abfotografieren und per E-Mail senden an: shop@ci-romero.de

EMPFEHLUNG
Multimedia-Reportage
„Guatemalas Palmöl-Boom“
www.ci-romero.de/palmoelboom

Noch einfacher: **Online bestellen unter www.ci-romero.de/bestellen**

Romero Initiative	EURO	EXPL.	
presente 3/2023 (vorliegend)			
Flyer: Menschenrechtsverteidiger*innen-Fonds der CIR Schnelle Hilfe in Not	gratis		
CIR-Spendenbox			
Faltblatt: Gemeinsam Dinge bewegen. CIR-Fördermitgliedschaft			
Infoblatt: Oscar Romeros Bedeutung heute – 40 Jahre nach seinem Todestag	gegen Porto		
Faire öffentliche Beschaffung			
Factsheet: Lebensmittel beschaffen: So wird's fair O-Saft ☐ Bananen ☐ Kaffee ☐ Kakao ☐ Fleisch ☐			
Faltblatt: Für faire Dienstbekleidung in Kommunen!			
Faltblatt: Sozial verantwortlicher Einkauf in Kommunen – Diese Projekte zeigen, wie es geht!	gegen Porto		
Studie: Blick über den Tellerrand Sozial verantwortliche öffentliche Beschaffung von Lebensmitteln am Beispiel Berlin			
Öko-fairer kirchlicher Einkauf			
Aktionspostkarte: Gute Arbeit hier und dort – Kirchliche Mitarbeitervertretungen	gegen Porto		
Leitfaden: Wie fair kauft meine Kirche?			
Kleidung			
Minibroschüre: Offensiv für Fairplay – Das nachhaltige Trikot: Anstoß für Fans und Vereine	gegen Porto		
Mini-Magazin: Unhaltbar. Zum Zustand des modernen Fußballs.			
Broschüre: Moral im Abseits – Profite gegen Menschenrechte: das kalkulierte Foulspiel der Sportindustrie	4,00		
Dossier: Fast Fashion Eine Bilanz in drei Teilen	5,00		
Set: Eingefädelt – Arbeitshilfe für Multiplikator*innen	7,00		
Foto-Posterserie zur Bekleidungsindustrie: „Nach St(r)ich und Faden“ (6 Poster in DIN A1)	20,00		
Faltblatt: #Where's the change? zu Fast Fashion			
Aktionspostkarte: Ich möchte die ganze Rechnung sehen!	gegen Porto		
Klimagerechtigkeit			
Broschüre: Wo soll die Reise hingehen? Klimagerechte Zukunft oder zerstörerische Katastrophe	gegen Porto		
Systemwandel			
Wanderausstellung: Genug für alle – Wirtschaftswandel wagen (3 Stecktürme) (nur zur Ausleihe, Terminanfrage per E-Mail/ Telefon)			
Leitfaden: Wandelmut! Wie wir eine sozial-ökologische Wirtschaft gestalten	3,00		
Sticker-Postkarte: „Weltwirtschaft wandeln – Zukunft gestalten“	gegen Porto		
Leporello/Faltbüchlein: So schön kann Zukunft sein – Wirtschaft neu denken.			
Initiative Lieferkettengesetz			
Beuteluksack: Liberté, Egalité entlang der gesamten Lieferkette (grün)			
Postkarte: Gute Gründe für ein EU-Lieferkettengesetz: Zugang zu Recht (Amila)			
Info-Poster-Set: Gute Gründe für ein EU-Lieferkettengesetz (4 DIN-A2-Poster)			
Info-Poster 1: Zugang zu Recht (Amila)			
Info-Poster 2: Klima und Umwelt (Meeresspiegel)			
Info-Poster 3: Finanzbranche (Gewinne mit Gewissen)			
Info-Poster 4: Zertifizierungen (Greenwashing)			
Kampagnenflyer: #yesEUcan			
Kampagnenplakat: „Großes starten“			
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Ein starkes Lieferkettengesetz für Europa!			
Kritischer Konsum			
Wegweiser durch das Label-Labyrinth (Neuaufgabe 2022)	2,00		
Quick Check zum Wegweiser (Neuaufgabe 2022): Die kleine Übersicht fürs Portemonnaie			
Ein Wegweiser durch das Label-Labyrinth (Restbestände der Auflage 2017/18)			
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Arbeitsrechte in der Spielwarenindustrie			
Aktionszeitung: BRENNPUNKT Spielzeug ist politisch!			
Minibroschüre: Menü4Münster			
Prospekt-Persiflage (Adbust): Was hinter Schnäppchen steckt	LIDL ☐ KIK ☐ EDEKA ☐		
Supermärkte und Lebensmittel			
Welternährungs-Wimmelbild (DIN A1)	2,00		
Bildungskartenset zum Welternährungs-Wimmelbild			
Sticker-Postkarte: Geschmacklose Zutaten			
Poster: Das SuperMarkt-Wimmelbild			
Studie: Ausgepresst. Hinter den Kulissen der Saftindustrie			
Beuteluksack: „Lieber Supermarkt: Ausbeutung kommt nicht in die Tüte!“ (grün)	4,00		
Faire Umhängetasche aus recycelten Lebensmittelverpackungen von mai vietnamese handicrafts, (DIN- A4) BLAU ☐ ORANGE ☐ GRÜN ☐	5,00		
Kochbuch: Gutes Essen für alle Rezepte plus Hintergrundinfos aus Brasilien und Mittelamerika	2,00		
Werkmappe: Arbeitsrechte? Nicht die Bohne! Billiger Kaffee made in Honduras	4,00		
Bildungs- und Aktionsatlas mit 6 Kurzfilmen + 10 Methodenblättern, der „Werkmappe Supermärkte“, vielen Aktionsmaterialien	10,00		
Wanderausstellung: Lebenswelten. Arbeiter*innen entlang der O-Saft-Lieferkette (20 DIN-A2 Plakate) (nur zur Ausleihe, Terminanfrage per E-Mail/ Telefon)			

Name / Organisation

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefon / Fax E-Mail

Datum / Unterschrift

☐ Bitte schicken Sie mir den E-Mail-Newsletter der CIR zu.

cir romero initiative
STIMME FÜR GERECHTIGKEIT

Romero Initiative (CIR)
Schillerstraße 44a
D-48155 Münster
Telefon +49 (0) 251/67 44 13-0
cir@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Gewinne um jeden Preis

IM SOMMER stand der Sportartikelhersteller Adidas öffentlich in der Kritik. Allerdings nicht etwa, weil die Marke ungerecht mit Arbeiter*innen in ihren Zulieferfabriken umgeht. Sondern, weil die Trikots zur Frauen-Fußball-WM zu schnell ausverkauft waren. Mit diesen Verkaufszahlen hat Adidas wohl nicht gerechnet. Dabei stehen Absatz, Marktanteil und Markenwiedererkennung im Fokus des Konzerns – um jeden Preis. Die Leidtragenden dieser Wirtschaftsweise – bei Adidas und anderen Sportartikelherstellern – sind die vorwiegend weiblichen Näher*innen, die Fantrikots und andere Sportartikel in Akkordarbeit produzieren und mit einem Hungerlohn abgespeist werden.



Wenn Sie für die EM 2024 Protestaktionen planen, schreiben Sie uns: cir@ci-romero.de

Die „nachhaltigste Fußball-EM aller Zeiten“?

NÄCHSTEN SOMMER steht erneut ein sportliches Großereignis an: Die Fußball-Europameisterschaft der Männer in Deutschland soll die „nachhaltigste Fußball-EM aller Zeiten“ werden, anders als die Weltmeisterschaft in Katar. Auch bei diesem Turnier stattet Adidas die Nationalelf, die Schiedsrichter*innen und die Helfer*innen aus. Seit Jahren betont der Konzern seine Vorreiterrolle in puncto Nachhaltigkeit, so auch auf der diesjährigen Hauptver-

sammlung der Aktionär*innen. Praktisch davon ausgeklammert sind die Näher*innen. Wir fordern, dass die Marke ihrer Verantwortung nachkommt, endlich handelt und existenzsichernde Löhne und Arbeitsrechte sicherstellt!



Bitte beteiligen Sie sich an der Protestaktion der Kampagne für Saubere Kleidung und fordern Sie Adidas auf, gegen Lohndiebstahl und Arbeitsrechtsverletzungen aktiv zu werden:



VEREINE WIE der FC St. Pauli zeigen, wie echte Schritte in Richtung Nachhaltigkeit und Menschenrechte aussehen: Lesen Sie Genauerer in unserer Minibroschüre „Offensiv für Fairplay“. Unsere Materialien zum Thema eignen sich zum Verteilen in Ihrem Verein, in der Schule und in der Nachbarschaft und sind auch in großer Stückzahl bestellbar: www.ci-romero.de/produkt-kategorie/kleidung/

FOTOS: CCC, CIR